Piroska Ritter: *„Nicht Schuldigkeit, sondern Dankbarkeit“*

Alinda Bauer: *28 Jahre lang pflegte sie ihren Mann zu Hause.* Fotos Samira Schulz

Die Starken, die nie klagen

WIESBADEN Sie leisten Enormes – meist im Verborgenen. Alinda Bauer und Piroska Ritter stehen beispielhaft für Frauen und Männer, die Eltern, Partner oder Kinder zu Hause jahrelang betreuen.

Von Inga Widdau

Auf einem Banner in der Mitte des Saales in der Hessischen Staatskanzlei steht „Dank und Anerkennung“. Die Worte biegen sich um das Landeswappen. Darunter steht „für langjährige Pflege und Betreuung“. Seit 2004 wird die Pflegemedaille des Landes Jahr für Jahr an Menschen verliehen, die ihre Angehörigen unentgeltlich pflegen. „Alle, die heute hier geehrt werden, stehen stellvertretend für die Hunderttausenden pflegenden Angehörigen in Hessen“, sagt Familienministerin Diana Stolz (CDU). Mehr als 86 Prozent der Pflegebedürftigen würden zu Hause versorgt. Der Alltag sei oft herausfordernd, weshalb die Betreuer entlastet werden sollten, fügt die Ministerin hinzu. Aber die Ehrung bedeutet keine finanzielle Anerkennung. Vorgeschlagen werden kann jeder, der mindestens fünf Jahre Angehörige auf eigene Kosten zu Hause gepflegt hat und dessen Leistung nicht länger als ein Jahr zurückliegt. Ausgezeichnet werden sowohl Privatpersonen als auch Verbände.

Alinda Bauer aus Nidderau (Main-Kinzig-Kreis) wird nach vorn gebeten. Ihr Mann Hans-Peter erlitt 1996 mit 51 Jahren einen Schlaganfall, der ihn rechtsseitig lähmte. Damals war die beiden seit 26 Jahren verheiratet. Es folgten 28 Jahre, in denen die Frau ihren Mann pflegte. Morgens fuhr sie ihn regelmäßig zu mehreren Therapien, erst nach einigen Jahren kamen Therapeuten und Pflegedienste zu dem Ehepaar nach Hause.

„Ich habe immer gesagt: Der Staub im Wohnzimmer interessiert mich nicht, die Hauptsache ist, dass mein Mann perfekt gepflegt ist.“ Bauer hilft bei der Pflege, soweit ihr das möglich ist, die Körperhygiene ist ihr dabei besonders wichtig. Sie und ihr Mann haben einen großen gemeinsamen Freundeskreis, allerdings spricht er seit dem Schlaganfall undeutlich und kann sich kaum unterhalten. Seine Frau und Kinder verstehen ihn. „Die Enkel haben sich gut mit ihm unterhalten, obwohl sie selbst noch nicht sprechen konnten.“

Die Eheleute fahren gerne in den Urlaub, am liebsten ans Wasser. Ihre goldene Hochzeit feiern sie an der Ostsee. Auf einem Foto sieht man das Paar auf der Terrasse eines Ferienhauses. Sie hat einen Arm um ihren Mann gelegt. Beide lachen in die Kamera. In einem gelben Hemd, mit Hut und Sonnenbrille sieht man ihm seine Einschränkungen nicht an.

Im Alltag sind sie jedoch allgegenwärtig. Am schlimmsten ist die Schluckstörung. Einmal habe er sich so verschluckt, dass er in Ohnmacht gefallen sei. „Ich habe die Schuld auf mich genommen, wie bei einem Kind.“ Alinda Bauer macht sich Vorwürfe, wenn er stürzt. „Ich habe versucht, ihn festzuhalten. Ich konnte ihn nicht halten.“ Momente der Hilflosigkeit und Überforderung sind alltäglich.

Das Untergeschoss samt Bad wird barrierefrei umgebaut. Bauer schläft neben dem Pflegebett ihres Mannes. Die Nächte sind besonders kräftezehrend. Als auch ihre Mutter pflegebedürftig wird, holt sie diese zu sich nach Hause und pflegt drei Jahre lang Mutter und Mann. Bis ihre Kräfte am Ende sind und sie krank wird. Sie bittet ihre Mutter, in ein Pflegeheim zu gehen, wo sie sie regelmäßig besucht.

„Man macht es einfach“, sagt Bauer, wenn man sie fragt, wie sie das alles schaffe. Sie sei es gewohnt gewesen, auf sich selbst gestellt zu sein. Schon als Kind habe sie sich um sich selbst kümmern müssen, da ihre Eltern wenig Zeit für sie gehabt hätten. Die Pflege ihrer Mutter sei ihr schwerer gefallen als die ihres Mannes. „Wenn mir etwas nicht gepasst hat, habe ich ihm das gesagt. So haben wir das immer gemacht.“ Die Kommunikation mit ihrer Mutter ist schwieriger, Frustration staut sich schneller an.

Im vergangenen Jahr stirbt Alinda Bauers Mann. Auf der Trauerkarte sieht man ihn in einer blauen Windjacke in einem Strandkorb sitzen. Daneben ist zu lesen: „Es sind die Starken, die nie klagen, ihr eigenes Leid verbergen und andere Menschen glücklich machen.“ Ein Satz, der für Alinda Bauer stehen könnte.

Vier der fünf Menschen, die an diesem Tag in der Staatskanzlei mit der Pflegemedaille ausgezeichnet werden, sind Frauen. Die Frankfurterin Piroska Ritter hat sich sieben Jahre lang um ihre Eltern gekümmert. Zunächst wurde ihre Mutter pflegebedürftig, dann ihr Vater. „Ich wollte alles für sie tun, weil ich ihnen das Beste gewünscht habe.“ Mit Pflegediensten hat Ritter keine guten Erfahrungen gemacht. „Ich habe sie besser gepflegt“, sagt sie. Ihr sei es wichtig gewesen, ihre Eltern bestmöglich zu versorgen. Ritter arbeitet in den Achtzigerjahren als Bankerin, ist damals eine der wenigen Frauen in der Branche. „Es war hart, mich durchzukämpfen.“ Als ihr Sohn geboren wird, ist sie von Beginn an alleinerziehend. Ihre Eltern kümmern sich um den Enkel, fahren ihn zum Fußball oder zur Klavierstunde. So kann Ritter weiter arbeiten gehen. Ihre Eltern hätten sie immer unterstützt, dann sei sie zur Unterstützerin geworden. „Ich würde es nicht Schuldigkeit, sondern Dankbarkeit nennen.“

Da sie selbst Einzelkind ist, kümmert sich Ritter allein um die Eltern. Ihr Ehemann und Sohn helfen ihr vor allem mental. „Ich war in Gedanken nie bei mir“, sagt Ritter. Stets habe sie darüber nachgedacht, wie sie das Leben ihrer Eltern angenehmer gestalten könnte. Sie hört auf zu arbeiten, was ohne die finanzielle Hilfe ihres Mannes nicht möglich gewesen wäre. „Ich frage mich, wie ärmere Menschen das machen.“

Wegen des hohen Zeitaufwandes leiden die sozialen Kontakte. „Man ist 24 Stunden im Dienst.“ Außerdem sei Pflege ein schambehaftetes Thema, Pflegende machten grenzüberschreitende Erfahrungen, die sie kaum mit anderen teilen könnten. „Das ist nicht nur Nägel schneiden und Haare waschen.“

Ihre Mutter stirbt 2022. Ritter bleibt kaum Raum, um sie zu betrauern, da ihr Vater psychisch stark unter dem Verlust seiner Frau leidet. Die beiden hatten ihr ganzes Leben zusammen verbracht. Im vergangenen Jahr stirbt auch der Vater. „Ich habe es noch nicht verarbeitet“, sagt die Tochter.

Ihr Sohn hat sie für die Pflegemedaille vorgeschlagen und ist bei der Verleihung dabei. „Ich weiß, dass mein Sohn das, was ich für meine Eltern getan habe, nicht für mich tun wird“, sagt Ritter. Dafür habe sie Verständnis, nicht jeder sei für die Pflege geschaffen. Es bedeute, eigene Interessen nahezu aufzugeben und sich selbst zugunsten anderer zurückzustellen.

Spahn-Stiftung fördert Projekte für Ältere

OBERTSHAUSEN Nach einem langen Rechtsstreit kommt das Engagement nun voll zum Tragen

Die Liste der geförderten Projekte ist recht lang. Dabei hat die Emma-und-Wilhelm-Spahn-Stiftung in Obertshausen erst vor Kurzem damit beginnen können, Projekte vor allem für ältere Menschen in Obertshausen zu unterstützen. So stellte sie beispielsweise 20.000 Euro für 39 neue Sitzbänke auf den Friedhöfen bereit, damit ältere Menschen eine Pause einlegen können. 25.000 Euro erhielt der Malteser Hilfsdienst, um Demenzlotsen zu schulen und die Trauerarbeit der Hilfsorganisation auszubauen; 50.000 Euro gingen an die Caritas-Straßenambulanz Offenbach. Über 60.000 Euro konnte sich kürzlich das von der Mission Leben betriebene Seniorenpflegeheim Haus Jona freuen.

Ihrem Zweck konnte sich die Stiftung zunächst nicht widmen, weil das Testament angefochten wurde; der Rechtsstreit ging durch mehrere Instanzen. Erst 2020 fiel die Entscheidung, dass das Testament rechtsgültig und die Stiftung alleinige Erbin des Nachlasses der Eheleute Spahn sei. „Bis dahin konnten wir im Prinzip überhaupt nichts machen“, sagt Hubertus Gerhards. Der frühere langjährige Erste Stadtrat von Obertshausen ist seit 2018 Vorstandsvorsitzender der 2013 gegründeten Spahn-Stiftung. Man habe alle Vermächtnisse in Zusammenarbeit mit dem Testamentsvollstrecker erfüllt. 2023 sei dies abgeschlossen gewesen.

Die Eheleute Emma und Wilhelm Spahn, nach denen die Stiftung benannt ist, gründeten 1946 in Hausen die Lederwarenfabrik Willy Spahn. In der Region Offenbach hat die Lederwarenindustrie eine lange Tradition. Das Unternehmen Spahn war als Hersteller von modischen Lederwaren, vor allem Damenhandtaschen, bekannt und geschätzt; bis zu 110 Menschen waren dort entweder fest angestellt oder in Heimarbeit tätig.

Das kinderlose Ehepaar Spahn zeigte großes soziales Engagement. Lange Zeit bestand bei der Stadt ein mit 20.000 Mark, später 25.000 Mark dotierter Fonds, der nach Wilhelm Spahn benannte „Wispa-Fonds“. Über ihn durfte allein der Bürgermeister verfügen, um bedürftigen Menschen zu helfen. Auch gegenüber der katholischen Pfarrei St. Josef im Obertshausener Stadtteil Hausen sei das Ehepaar stets sehr großzügig gewesen, merkte Thomas Picard an, der früher Geschäftsführer des Unternehmens Picard Lederwaren in Obertshausen war.

Er ist inzwischen Rentner und gehört ebenfalls dem Vorstand der Stiftung an. Emma Spahn war eine Cousine seines Vaters. Als drittes Vorstandsmitglied ist Martin Konersmann dabei. Auch er ist Rentner; als Führungskraft eines großen, international aufgestellten Unternehmens der Modebranche war er viele Jahre auch mit der Vergabe und Abwicklung von Spendengeld betraut.

Mitte der Achtzigerjahre geriet die Lederwarenindustrie in Deutschland in die Krise. Billigere Produkte aus China und anderen asiatischen Ländern machten den einheimischen Herstellern zu schaffen. In der Region überlebten nur wenige Unternehmen. Emma und Wilhelm Spahn entschieden schon 1980, den Betrieb einzustellen. Das Fabrikgelände wurde verkauft. Das Ehepaar investierte sein ganzes Vermögen in Immobilien: Wohn- und Geschäftshäuser in Frankfurt und Bad Homburg, Mietobjekte in Hausen, Kelkheim und Dietzenbach. Im Jahr 2000 starb Wilhelm Spahn im Alter von 88 Jahren. 2013 wurde die Emma-und-Wilhelm-Spahn-Stiftung gegründet und von Emma Spahn mit zunächst 100.000 Euro ausgestattet. Sie starb 2015 kurz vor ihrem hundertstem Geburtstag. Ihr notarielles Testament besagte, dass die Stiftung alleinige Erbin ihres Vermögens werden sollte. Das wurde zunächst angefochten.

> Zwischen 500.000 und 600.000 Euro stehen der Stiftung künftig jedes Jahr zur Verfügung.

Im Laufe der Zeit hatten sich erhebliche Mieteinnahmen beim Nachlasspfleger angesammelt. Wegen der rechtlichen Unsicherheiten konnten sie aber nicht ausgegeben werden. In den drei Gebäuden entstand ein Investitionsstau. Als klar war, dass die Stiftung über das Geld verfügen konnte, galt es, erst einmal „die Immobilien wieder auf Vordermann zu bringen“, so Gerhards.

Bei der Stiftung verblieben die drei Liegenschaften in Frankfurt, Kelkheim und Dietzenbach mit insgesamt 135 Wohn- und Gewerbeeinheiten. Martin Fornauf, der schon seit 2005 die Liegenschaften für Emma Spahn verwaltete, setzte diese Tätigkeit nach ihrem Tod in Zusammenarbeit mit dem Nachlasspfleger fort. Der Kaufmann der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft ist seit Ende 2023 Geschäftsführer der Stiftung und verwaltet seither deren drei Liegenschaften.

Fornauf erwartet, dass der Investitionsrückstand bis Ende nächsten Jahres abgearbeitet sein wird. Da regelmäßig Mieten eingehen, wird die Stiftung künftig mehr Geld gemäß dem Stiftungszweck ausschütten können. 2024 standen dafür rund 270.000 Euro zur Verfügung; demnächst werden es zwischen 500.000 und 600.000 Euro im Jahr sein. Ziel sei es, künftig stärker Projekte für Demenzkranke, etwa in der Tagespflege, zu unterstützen, sagte Picard. Seit geraumer Zeit versuche man, in Abstimmung mit der Stiftungsaufsicht den Stiftungszweck zu erweitern, hob Gerhards hervor. Kirchliche Einrichtungen könne die Stiftung inzwischen ebenfalls unterstützen; anderes sei noch zu klären.

Auch weiterhin solle die Förderung älterer Menschen im Mittelpunkt stehen, sagte Martin Fornauf. Man sei eine Stiftung, die alte Menschen in ihrem Leben und ihrer Kommunikation unterstütze, „sodass sie weiterhin Spaß am Leben haben“, sagte Picard. „Wenn die Menschen Freude am Leben haben, dann leben sie auch länger.“ EBERHARD SCHWARZ

„This girl Annlis radiates happiness!“
Mrs. Gifford, Newcastle upon Tyne, 1959

In liebevoller Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner geliebten Ehefrau, unserer Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Annlis Schröder
geb. Sittauer
Studiendirektorin i.R.

* 5. November 1937 in Solislau
† 2. Juli 2025 in Kriftel

Horst Schröder
Bartho und Dr. Birgit Schröder
Alexa-Marie Schröder
Constantin Schröder
Julius Schröder
Anke und Prof. Dr. Dr. Hans-Jürgen Welkoborsky
Alexander und Daniela Welkoborsky mit Jakob
Dr. Christopher und Julia Welkoborsky mit Thomas
Stephanie Welkoborsky
Verwandte und Freunde

Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung findet statt am Donnerstag, 10. Juli 2025, um 13:30 Uhr auf dem Friedhof in Kriftel.

In Annlis' Sinne wäre eine Spende an die Deutsche Stiftung Denkmalschutz anstelle freundlich zugedachter Blumen (IBAN: DE67 700 400 700 400 700 400, BIC: COBA DE FF XXX, Verwendungszweck: Annlis Schröder).

Wir trauern um unseren Vater, Großvater und Schwiegervater

Karl Weimar

* 07.04.1940 † 21.06.2025

Jetzt bist du wieder mit deiner Helga vereint

Thomas und Bärbel Weimar mit Till, Lulu und Ben
Jutta Weimar mit Solveig und Gerald Saathoff

Die Trauerfeier findet statt am Montag, 28. Juli 2025, 11.45 Uhr auf dem Luisenkirchhof 1, Guerickestr. 5–9 in 10587 Berlin-Charlottenburg.

Jutta Weimar, Krefelder Str. 22, 10555 Berlin

Bestattungskalender

Am Montag, dem 07.07.2025
(Angaben ohne Gewähr)

Frankfurt am Main-Eschersheim
9.00 Trauerfeier und Bestattung Elliesen, Rose Magda, geb. Mücke, 89 J.
10.30 Trauerfeier und Bestattung Weidmann, Thomas, 61 J.
11.15 Trauerfeier und Bestattung Arbeiter, Ilse Ingrid, geb. Trimus, 84 J.

Frankfurt am Main, Hauptfriedhof
10.30 Trauerfeier und Bestattung Lienemeyer, Gerhard Heinrich Wilhelm, 89 J.

Frankfurt am Main-Heiligenstock
12.00 Bestattung Mieth, Eberhardt, 85 J.

Frankfurt am Main-Rödelheim
11.15 Trauerfeier und Bestattung Helmer, Ilse, geb. Scheid, 92 J.

Hochheim am Main, neuer Friedhof
14.30 Trauerfeier mit Urnenbeisetzung Weichel, Anneliese, 84 J.

Oberursel (Taunus)-Stierstadt
14.00 Trauerfeier mit Urnenbeisetzung Dell, Günter Ernst Wilhelm

Sulzbach (Taunus), Im Brühl
13.30 Trauerfeier und Bestattung Schwarzer, Klara Anna, 95 J.

In Stunden der Trauer sind wir für Sie da!

seit 1936 **PIETÄT SCHÜLER**
Bestattungshaus Andreas Schüler GmbH
In der Römerstadt 10 • 60439 Frankfurt
Heerstraße 28 • 60488 Frankfurt
Telefon: (069) 57 22 22 (Tag und Nacht)
www.pietaet-schueler.de

RMM | RheinMain.Media
DIE KRAFT DER REGION.

Das Online-Trauerportal
www.trauer-rheinmain.de

Auskünfte und Beratung: Telefon (069) 75 01-46 41 | Fax (069) 75 01-46 40
(Montag – Freitag: 7–17 Uhr) | traueranzeigen@rmm.de

trauer-rheinmain.de

Print . Digital . Live
www.rmm.de